

DENKEN UNTER PINIEN

Schon als Schüler war Dominique Jakob überzeugt, dass Professor der ideale Beruf für ihn sei. Sein Ziel hat der Jurist in Windeseile erreicht. Um erfolgreich zu sein, brauche es Idealismus und Ehrgeiz, resümiert Jakob. Von Sascha Renner

Wenn sich Dominique Jakob daran zurückerinnert, wie das alles kam – der kühne Sprung eines Youngsters auf einen der angesehensten Lehrstühle für Privatrecht –, dann denkt der 37-Jährige nicht zuletzt an seinen Vater, ebenfalls Professor. «Dieser pflegte seine Bücher in Italien unter Pinien zu schreiben», erinnert sich Jakob. Das idyllische Bild vom Leben eines Hochschullehrers hat sich ihm tief ins Gedächtnis eingebrannt. Die Hingabe des freien Denkartisten an die Musen brachte ihn schon als Schüler zu der festen Überzeugung: «Professor ist der ideale Beruf.» Dieses Berufsziel hat der junge Mann in Windeseile erreicht, auch wenn er seine Schriften nun nicht unter Pinien, sondern in einem nüchternen Betonbau verfasst. Doch der Blick von seinem Büro geht auf die stillen Gärten und die Gründerzeitfassaden des Hottingen-Quartiers, das sich an diesem Hochsommernmorgen in einer unwirklichen, pastoralen Beschaulichkeit präsentiert. Fast unwirklich erschien Jakob auch der hohe Standard der Infrastruktur an der Universität Zürich. «Konnte es sein», fragte sich der Postdoktorand, als er 2004 für seine Habilitationsschrift in der gerade fertig gestellten Calatrava-Bibliothek forschte, «dass in den Adern dieser Hochschulandschaft noch Milch und Honig fliessen?» Noch am Hauptbahnhof fasste er das «vermessene» Ziel, als Professor zurückzukommen.

Dabei wäre der Münchner auch bereit gewesen, fernab der Heimat eine Stelle anzutreten. «Würde man als junger Privatdozent aufgrund lokaler Präferenzen zicken, könnte man seine professorale Karriere glatt vergessen.» Hundertprozentige Flexibilität, so ist Jakob überzeugt, ist eine der Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Karriere.

Auch wenn er seine Zukunft von klein auf an der Universität sah – um ein Haar wäre auch Jakob kurz nach Studienabschluss in einer New

Yorker Anwaltskanzlei hängen geblieben. Doch dann wurde ihm im letzten Moment eine Wunschstelle im Bereich Internationales Recht in München zugesprochen. Dort nahm er sogleich die Arbeit an seiner Dissertation auf. Er hatte bereits ein halbes Jahr damit zugebracht, als ihn seine Vorgesetzte auf das Thema der Eingetragenen Lebenspartnerschaft – vulgo: Homo-Ehe – aufmerksam machte und ihm riet: «Satteln Sie um!» Jakob tat es nach anfänglichem Zögern – und landete mit seinem Buch, der ersten umfassenden internationalen Darstellung des kontroversen Themas, einen vielbeachteten Erfolg. «Es war das richtige Thema zur richtigen Zeit.» Er habe damals gelernt,

«Ich will die Studierenden begeistern. Die Universität ist ein Ort der Freude, nicht des Leids.» Dominique Jakob

Ratschläge erfahrener Personen anzunehmen. «Hätte ich es nicht getan, würde ich heute nicht hier sitzen.»

Überhaupt sei die Wahl des Forschungsthemas eine Kunst für sich. Sei man in einem wenig beachteten – oder überbesetzten – Gebiet tätig, versauere man leicht in seinem Kämmerchen, werde nicht zu Vorträgen eingeladen und könne sich nicht profilieren. Als Habilitation legte Jakob 2006 eine vergleichende Analyse des Stiftungsrechts vor, anfänglich ein verschlafenes Nischenfach, heute ein in Praxis und Forschung boomendes Feld. Die kürzlich erfolgten oder noch anstehenden Reformen des Stiftungsrechts in der Schweiz und in Liechtenstein sowie die jüngsten Verstimmungen mit Deutschland machten Jakob zum allseits gefragten Experten. Er packte die Gelegenheit beim Schopf und rief als erste Amtshandlung in Zürich ein Zentrum für Stiftungsrecht ins

Leben, das der UZH eine Führungsstellung in diesem Forschungsbereich verschaffen soll.

Seine Erfahrungen hätten ihm gezeigt: «Auf das richtige Zusammenspiel von Zufall und Zielstrebigkeit kommt es an.» Beispielsweise als seine Partnerin zum ersten Mal schwanger wurde, steckte er bis über beide Ohren in seiner Habilitationsschrift. «Ich gebe mir acht Monate Zeit, bis zur Geburt meines Kindes, um die Arbeit abzuschliessen», schwor er sich. Im Spital nahm er die letzten Formatierungen vor, zwei Tage nach der Geburt hatte er die Arbeit eingereicht. «Ohne diese Limite hätte ich es nicht rechtzeitig geschafft, mich für Zürich zu bewerben.»

Seine Karriereplanung bezeichnet Jakob als «zielgerichtete Exotik». So studierte er neben Recht auch vier Sprachen, darunter Schwedisch. Später, während seines Erasmusjahrs, profitierte er davon, indem er in Lund nicht nur seinen kulturellen Horizont erweiterte, sondern bereits während seines Studiums den Titel eines Master of International Law erwarb. «Idealismus und Ehrgeiz müssen im richtigen Mass

zusammenspielen», analysiert er rückblickend. Unbegrenzten Raum, seinen Idealismus auszulieben, biete ihm die Lehre. «Ich will die Studierenden begeistern. Die Universität ist ein Ort der Freude, nicht des Leids.»

Selber schätzt er die Freiheit über alles, die ihm die Hochschule biete. Sie erlaube es ihm, seinen Interessen ohne den täglichen Druck von Mandaten nachzugehen. Allerdings seien auch die Universitäten zusehends reglementiert und die Prüfungs- und Verwaltungslast steige. «Die freie Lebensgestaltung wie zu Zeiten meines Vaters ist definitiv vorbei.» Von seinem geheimen Traum will er aber dennoch nicht Abschied nehmen: «Eines Tages Kriminalromane unter den ausladenden Kronen italienischer Pinien schreiben.»

KONTAKT dominique.jakob@rwi.uzh.ch



DOMINIQUE JAKOB ⁽³⁴⁾

*Rechtswissenschaftler, Ordentlicher Professor
Rechtswissenschaftliches Institut*